

Für enge Verbindung der Gesellschaftswissenschaften mit dem Kampf der Partei und für die Einheit von Theorie und Praxis

Die Mittel müssen der Aufgabe entsprechen

Zur Methodologie der soziologischen Forschung

Jede gesellschaftswissenschaftliche Forschung, unabhängig von der Disziplin, die sie betreibt, verfügt über verschiedene Mittel und Methoden. Dazu gehören sowohl die Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse als auch des subjektiven Faktors, besonders meine ich hier damit die Kenntnis der Meinungen und Anschauungen der jeweiligen Gruppen von Menschen.

Marx, Engels und Lenin haben Beispiele solcher Analysen gegeben. So schreibt Engels z. B. im Vorwort seiner Arbeit „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, gerichtet an die arbeitenden Klassen Großbritanniens: „... ich habe die verschiedenen offiziellen und nicht-offiziellen Dokumente studiert, soweit ich die Möglichkeit hatte, sie mir zu beschaffen — ich habe mich damit nicht begnügt, ... ich wollte auch in euren Behausungen sehen, auch in euren täglichen Leben beobachten, mit euch plaudern über eure Lebensbedingungen...“ (Werke, Bd. 2, S. 229).

Friedrich Engels bezeichnet die Arbeit an Hand der Dokumente dabei als die abstrakte Kenntnis des von ihm untersuchten Gegenstandes, wobei er auch weiter bemerkt, daß die offiziellen Quellen zur Lage der arbeitenden Klassen bei weitem nicht alles beinhalten, daher dringend der Ergänzung durch die persönliche Kenntnis bedürftig. Daß zur Methodik der soziologischen Forschung auch die Statistik gehört, wird u. a. bei Lenins Untersuchungen über den Imperialismus deutlich. Die Mittel und Methoden der soziologischen Forschung sind also sehr reichhaltig. Welche jeweils angewandt werden müssen, ist — wie in der Wissenschaft überall — von Aufgabenstellung und zu untersuchendem Bereich der Gesellschaft abhängig.

Bei jeder soziologischen Untersuchung müssen jedoch sowohl die objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse zugrunde gelegt werden als auch — abhängig von der Art und dem Inhalt der Aufgabenstellung — Analysen des Meinungsstandes.

Die Befragungsmethode richtig anwenden

Bei dem von mir im Zusammenhang mit der Unzuverlässigkeit der Befragungsmethode erwähnten Beispiel der imperialistischen Sozialpsychologie geht es gerade darum, daß durch die Verabsolutierung der Befragung, unter Ausschließung der objektiven Grundlagen diese Unzuverlässigkeit und damit auch Gefährlichkeit einsetzt. Die „Frage“ an sich, die — da hat Genosse Naumann recht — klassendifferent ist, ist aber noch kein wissenschaftliches Werkzeug. Sie wird zum wissenschaftlichen Mittel erst, wenn ihr Inhalt auf der Grundlage der objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt wird, also z. B. die Klassenverhältnisse berücksichtigt werden. Das aber ist in dem von mir angeführten Beispiel nicht der Fall, da dort von den „Deutschen“ gesprochen wurde, ohne die Klassenspaltung der Nation im Imperialismus zu beachten. Daß dabei auch die Fragestellung selbst bereits auf den Befragten einwirkt, scheint mir von Genossen W. Naumann durch seinen Hinweis auf die Notwendigkeit der „richtigen“ Anwendung der Befragungsmethode bestätigt.

Kenntnis über die Meinung bestimmter Gruppen von Menschen ist nun allerdings nicht nur durch die Befragung zu erhalten — mittels Fragebogen oder vorgelegter Fragen —, sondern ihr dient auch die factio jede Unterhaltung, jeder Unterricht, jede Gewerkschaftsversammlung, jede Hausversammlung u. a. Die Frage, welche Forschungsmethode angewendet wird, ist nun auch wiederum abhängig von der Aufgabe. Friedrich Engels benutzte offenbar die zuletzt genannte Form bei seiner erwähnten Untersuchung über die Lage der arbeitenden Klasse Englands.

Das bedeutet meines Erachtens, daß sich „bestimmte Meinungen und Standpunkte“ bei „Kenntnis der einwirkenden Faktoren“ auch ohne Befragung ermitteln lassen und andere wiederum nicht. Was sind m. E. solche Umwelteinflüsse im Rahmen des angeführten Beispiels? U. a. Erziehung durch Eltern und Schule, durch Jugendorganisation und Gewerkschaft, Einflußnahme durch Kollegen und Freunde, Einwirkung durch Literatur, Rundfunk, Fernsehen und Kino, aber auch ideologische Einwirkungen von Westdeutschland und Westberlin. Dazu — zu dem Beispiel über die Vorstellung von der Bedeutung der Ehe für die Berufsausübung der Frau — weitere Angaben über die Berufstätigkeit von Frauen, Statistiken, die mit denen über die Zahl der Ausgebildeten zu vergleichen wären. Das aber gehört offenbar zu den von Genossen Naumann erwähnten allgemeinen gesellschaftlichen Tatbeständen ebenso wie die Möglichkeit, der berufstätigen Mutter durch öffentliche Einrichtungen wie Kinderkrippen und -gärten und Dienstleistungsbetriebe die Berufsausübung zu erleichtern.

Recht hat Genosse Naumann auch mit dem Hinweis, daß das Bewußtsein unserer

Werkstätten in den verschiedenen Fragen auch sehr unterschiedlich ist. Diese Heterogenität und der unterschiedliche Entwicklungsstand, die persönlichen Sorgen in dieser oder jener Frage, ebenso wie die Erfolge, führen natürlich zu einem unterschiedlichen Stand.

Dabei kommt es aber auch wiederum in konkreter Form an, um welche Fragen es sich handelt, so etwa um Fragen der Sicherung des Friedens, des Kampfes gegen den Imperialismus, der Stärkung der Republik oder um die Überwindung von Mäusen, Bürokratie und sektiererhaftem Verhalten? Hier gibt es grundlegende Unterschiede, wobei dann ebenfalls innerhalb dieser Differenzierungen in der Stellung der einzelnen auftreten. Aber auch hier spielen die gesellschaftlichen Faktoren eine wichtige Rolle, bilden die Grundlage. So haben z. B. die Angehörigen der einzelnen Klassen und Schichten unseres Volkes, die in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland vereint arbeiten und kämpfen, zu verschiedenen Fragen unterschiedliche Ansichten.

Objektive gesellschaftliche Lage ist das Entscheidende

Die Zukunft ganz Deutschlands ist der Sozialismus. Die Klasse, die auch in Westdeutschland den Sozialismus zum Siege führen wird und den Totfeind der Nation besiegen wird, ist die Arbeiterklasse. Aber in ihr wirken heute z. B. bestimmte Gedanken, die von der Monopolbourgeoisie verbreitet werden. Formal sind es Ansichten, die denen der Bourgeoisie-Ideologen identisch sind. Und doch wäre es falsch, die westdeutsche Arbeiterklasse mit der Monopolbourgeoisie zu identifizieren.

Auch von den Wirkungen unserer Republik, die mit Erfolg den Sozialismus vollenden, vertreten bis 1945 viele falsche Ansichten, die erst allmählich überwunden wurden. Ihre Taten bei der Vervollendung des Sozialismus, bei der Stärkung unserer Republik zeigen, daß die objektive gesellschaftliche Stellung die entscheidende Rolle spielt, was nicht heißt, daß die Meinungen und Vorstellungen keine Rolle spielen. Im Gegenteil. Das Zusammenwirken beider muß beachtet werden.

Dazu gehört auch die Untersuchung der bei der Bewußtseinsbildung wirkenden Gesetzmäßigkeiten ebenso wie die Kenntnis der objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse.

Für die soziologische Forschung ist es daher m. E. unerlässlich, entsprechend der Vielseitigkeit des Forschungsgebietes alle Mittel und Methoden bereit zu haben und sie, der jeweiligen Aufgabe, dem jeweiligen Bereich entsprechend anzuwenden. Die Bewußtseinstätigkeit und ihre Inhalte als Objekt der Forschung sind dabei ebenso selbstverständlich wie ihre Erforschung durch die Kenntnis der Gedankenäußerungen (Meinungen) wie der sich in den Handlungen zeigenden Ansichten.

Dr. Erhard Eschler

Die Diskussion konkreter führen

Von Dr. W. Friedrich und Dr. A. Kossakowski

In der bisherigen UZ-Diskussion zu Problemen der soziologischen Forschung ist auf der einen Seite recht deutlich geworden, daß wir ohne weiteren Zeitverlust an die exakte Erforschung der gesellschaftlichen Wirklichkeit herangehen müssen. Das ist eine dringende Forderung unserer Partei, die im Programm folgendermaßen formuliert worden ist: „Es kommt darauf an, in der Vielfalt der Praxis des sozialistischen Aufbaus seine Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und sie auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus theoretisch zu verallgemeinern. Von den Gesellschaftswissenschaften werden verstärkt soziologische Forschungen durchgeführt.“

Dieser eindeutigen Forderung stehen aber noch immer bestimmte Hemmnisse gegenüber, die ebenfalls in unserer Dis-

Zur soziologischen Forschung

kussion sichtbar wurden. Da gab es Meinungen über „Nur beschränkte Möglichkeiten“ (UZ Nr. 48/49 vom 29. 11. 1962, S. 4) oder Erscheinungen einer gewissen Scheu vor konkreten Untersuchungen in Böhlen, wie sie in der gleichen Ausgabe der UZ vom Genossen Prof. Dr. Schulz kritisiert wurden. Wir meinen aber, daß auch die Beiträge des Genossen Dr. Eschler Ausdruck für noch nicht überwundene dogmatische Hemmnisse im Bereich der gesellschaftlichen Forschung sind.

In seinem Beitrag: „Befragungen sind unzuverlässig“ (UZ Nr. 50 vom 6. 12. 1962, S. 4) hat es zunächst den Anschein, als wende er sich nur gegen die Befragungsmethode. In Wirklichkeit richtet er sich gegen die soziologische oder psychologische Erforschung von Meinungen und Einstellungen bestimmter Menschen oder bestimmter Gruppen von Menschen überhaupt, wenn er sagt: „Bestimmte Meinungen und Standpunkte... lassen sich meiner Meinung nach bei Kenntnis der verschiedenen auf die Personen einwirkenden Faktoren... mit einiger Sicherheit voraussagen, ohne daß sich Befragungen notwendig machen.“ Das ist ein ausgesprochen mechanistischer Standpunkt, der in keiner Weise der Realität entspricht. Es ist durchaus nicht so, daß bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse bei allen Menschen immer zu ganz bestimmten und gleichen Verhaltensweisen führen, sondern: Die äußeren Reize wirken, wie der sowjetische Psychologe Rubinstein sagt, immer nur vermittelt über die inneren Bedingungen, werden durch diese „gebrochen“. Deshalb ist es gerade für die Erziehung von allergrößter Bedeutung zu wissen, wie von einem bestimmten Individuum oder von einer bestimmten Gruppe von Menschen die objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse subjektiv widerspiegelt werden. Wenn Genosse Dr. Eschler geringschätzig feststellt, der Sinn von Befragungen „könnte maximal darin liegen, festzustellen, wie weit wir mit der Erhebungsergebnisse in dieser Frage gekommen sind“, so müssen wir darauf hinweisen, daß gerade eine

solche Einstellung in der Vergangenheit zu negativen Folgen in der Bewußtseins-erziehung geführt hat. Wenn ein Erzieher oder ein Agitator nicht das erreichte Niveau in der Bewußtseinsbildung kennt und berücksichtigt, also die ihm anvertraute Gruppe überfordert oder unterfordert, erleidet er Schiffbruch. Deshalb müssen wir einer solchen Unterschätzung der Erforschung des sogenannten „subjektiven Faktors“ entschieden entgegenzutreten. Selbstverständlich dürfen wir die erforschten Meinungen und Einstellungen nicht subjektiv interpretieren, wie dies in der bürgerlichen Soziologie geschieht. In unserem Artikel „Gesellschaftliche Wirklichkeit exakter erforschen“ (UZ Nr. 46 vom 15. 11. 1962, S. 4) haben wir nach unserer Meinung sehr deutlich hervorgehoben, daß es bei der Untersuchung bestimmter Einstellungen und Meinungen unserer Jugendlichen unbedingt notwendig ist, stets von den gesellschaftlichen Verhältnissen auszugehen, unter denen sie leben. Das muß sowohl Ausgangspunkt der Themenstellung als auch Grundlage der anzuwendenden Verfahren sein. Wir haben ferner betont, daß wir nur fruchtbringend forschen können, wenn unsere Untersuchungen eine klare marxistische methodologische Konzeption zugrunde liegt. Ist aber diese Position gegeben, entscheidet einzig und allein die Aufgabenstellung darüber, welche wissenschaftlichen Methoden angewendet werden müssen.

Es darf deshalb in der Diskussion nicht darum gehen, ob z. B. die Befragungsmethode zuverlässige Resultate bringen kann oder nicht (diese Frage ist längst zu ihren Gunsten entschieden), sondern wir müssen uns in Zukunft viel mehr darum bemühen, die für den jeweiligen Forschungsgegenstand erfolgreichsten Methoden zu finden oder neu zu entwickeln. Dabei wird uns das Studium der Arbeitsweise der Klassiker des Marxismus-Leninismus neue wertvolle Hinweise geben. Das sollte allerdings nicht heißen, daß wir — wie dies in dem nebenstehenden Beitrag des Genossen Dr. Eschler anklingt — nur solche Methoden anwenden, deren sich die Klassiker bereits bedient haben.

Wir sollten in Zukunft solche und ähnliche dogmatische Züge in der Diskussion um die soziologische Forschung rasch überwinden und auch nicht in einer Beratung sogenannter „Grundfragen“ der soziologischen Forschung steckenbleiben, sondern von der oben genannten Position her an die konkrete Erforschung gesellschaftlicher Erscheinungen herangehen. Im Mittelpunkt der Diskussion sollten in Zukunft viel mehr konkrete Fragen der empirischen Forschung stehen, wobei Problemen einer exakten Untersuchungsmethodik große Aufmerksamkeit zugewandt werden mußte.

Wir sind der Meinung, daß in diesem Zusammenhang eine Tagung beispielgebend war, die auf Einladung des Instituts für Psychologie am 21. 12. 1962 unter dem Thema „Fragen der Weiterentwicklung einer marxistischen Jugendforschung in der DDR“ stattfand. Daran nahmen etwa 40 Wissenschaftler der verschiedensten Fachgebiete (Philosophen, Psychologen, Pädagogen, Juristen, Ökonomen u. a.),

meist als Vertreter schon bestehender Arbeitskreise für Jugendforschung teil.

Die Veranstaltung gewann an Bedeutung durch die Anwesenheit einiger Genossen von der Abteilung Jugend beim Zentralkomitee der SED und des Amtes für Jugendfragen.

In den Referaten der Genossen Dr. Naumann (Abteilung Jugend beim ZK der SED) und des Genossen Dr. Friedrich wurden Ziele und Aufgaben einer marxistischen Jugendforschung in der DDR, gleichzeitig aber konkrete Probleme der Untersuchungsmethodik behandelt. Diese Fragen standen auch im Mittelpunkt der Diskussion. Neben Ausführungen zu Problemen grundsätzlicher Natur gab es viele konkrete Hinweise zur Untersuchungsmethodik. Besonders hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, den Jugendlichen in seinen konkreten Lebensumständen, in seiner Familie usw. zu studieren, also die Jugend differenziert zu erforschen. Das bedeutet:

- Die Verhaltensunterschiede, die sich aus der Zugehörigkeit zu Klassen, Geschlechtern und anderen gegenwärtig relevanten Gruppierungen ergeben, genau zu analysieren.
- Die Altersbesonderheiten zu berücksichtigen. 14-Jährige sind anders als 18-Jährige (Genosse Dr. Kossakowski, der die Diskussion leitete, wies an Hand von psychologischen Untersuchungsergebnissen eindringlich darauf hin).
- Bis zum Einzelfall vordringen. Die individuellen Besonderheiten der Lebenslage und der Persönlichkeit (ihre subjektiven „inneren Bedingungen“) dürfen nicht ausgeklammert werden.

Nur eine so differenziert arbeitende Jugendforschung kann zu den Gesetzmäßigkeiten und wichtigen Zusammenhängen des „wirklichen Lebensprozesses“ (K. Marx) unserer Jugend vorstoßen; nur sie kann eine wissenschaftliche Anleitung für unsere Jugend-erziehung geben, die wir dringend benötigen.

Von mehreren Diskussionsrednern wurde gefordert, die gewonnenen Ergebnisse statistisch zu sichern, um subjektivistische Interpretationen vorzubeugen. Voraussetzungen dafür sind Befragungen größeren Umfangs.

Methodischen Fragen wurde, wie gesagt, größte Aufmerksamkeit geschenkt. Es wurde hervorgehoben, daß der Nutzwert der Jugendforschung nicht einfach vom „guten Willen“ der beteiligten Wissenschaftler, sondern ganz wesentlich vom Niveau der angewandten Untersuchungsmethoden abhängt. Es wurde nachgewiesen, daß die Jugendforschung z. B. auf die Methode des mündlichen oder schriftlichen Interviews nicht verzichten, sie aber auch nicht als die Standardmethode, sondern nur als eine unter den möglichen ansehen kann.

Nachdrücklich wurde vor dem Mißbrauch des unüberlegten Interviews gewarnt. Die Erfahrungen deuten darauf hin, daß Meinungsumfragen zu einer Möberrückmeldung werden können. Dadurch besteht die Gefahr des Dilettantismus und schwindeleisenschaftlicher Ableitungen. Die Anwendung des Interviews — wie jeder anderen Methode — in der Jugendforschung verlangt ein äußerst exaktes, wissenschaftliches Herangehen.

Einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise seiner Forschungsgruppe gab Genosse Dr. Buggel (Deutsche Hochschule für Körperkultur, Leipzig). Er beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Untersuchung des Freizeit- und Ferienverhaltens von Erwachsenen und Jugendlichen. Mit Hilfe eines gut durchdachten Protokollverfahrens konnte das tägliche Freizeitverhalten von einigen Tausend Versuchspersonen sehr detailliert erfaßt werden. Daraus ergeben sich wichtige Hinweise für die planmäßige Lenkung einer sinnvollen und gesunden Freizeitgestaltung unserer Bevölkerung.

Die Diskussionssteilnehmer waren sich einig darin, daß die Jugendforschung nicht bei der Widerspiegelung der Wirklichkeit stehenbleiben darf, sondern aktiv und unmittelbar an der Veränderung der sozialistischen Erziehung und Bildung unserer Jugend teilnehmen muß. So ist die Forderung nach vielfältigen, neuen Formen des „pädagogischen Experiments“, nach operativen Eingriffen in die Erziehungs- und Lebensbedingungen der Jugendlichen aktuell und begründet.

Der Jugendforscher muß immer zugleich Jugend-erzieher sein! Er muß bestrebt sein, in natürlichen pädagogischen Experimenten beispielgebende Veränderungen herbeizuführen.

In der Diskussion wurde aber auch sehr deutlich, daß es in methodischen Fragen noch viele Unklarheiten, Mißstände und Widersprüche gibt, daß dies der „neuralgische Punkt“ unserer gegenwärtigen Arbeit ist.

Deshalb wurde von den Teilnehmern der Vorschlag der Genossen Psychologen begrüßt, anlässlich der Feierlichkeiten zum 10. Jahrestag der Namensgebung unserer Karl-Marx-Universität eine erneute Beratung zu methodologischen und methodischen Fragen der Jugendforschung durchzuführen. Wir möchten in diesem Zusammenhang nochmals dazu auffordern, in weiteren Beiträgen zur soziologischen Forschung dem Erfahrungsaustausch über Fragen der konkreten Untersuchungsmethodik größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Gemeinschaftsarbeit trägt Früchte

Für alle Angehörigen des Instituts für Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität besteht die verantwortungsvolle Aufgabe, höchstmögliche Ergebnisse in der Lehr- und Erziehungsarbeit mit den Studenten bei der Aneignung des Marxismus-Leninismus zu erreichen. Eine entscheidende Bedeutung erlangt dabei die Forderung, daß die Genossen in enger Verbindung mit den Instituten der verschiedenen Fakultäten wissenschaftlich wertvolle Forschungsaufgaben mit hohem Nutzen für die Praxis lösen und daß sich in den Abteilungen Marxismus-Leninismus bestimmte Forschungsschwerpunkte herausbilden.

Sozialistische Gemeinschaftsarbeit

Die Mitarbeiter der Abteilung Marxismus-Leninismus der Juristenfakultät, Absolventen der Deutschen Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft „Walter Ulbricht“ beziehungsweise der Juristenfakultät in Leipzig, haben diese Aufgabe zielstrebig in Angriff genommen und gute Ergebnisse erzielt.

Eine ausgezeichnete Zusammenarbeit besteht beim Leiter der Abteilung mit den Genossen des Instituts für Völkerrecht. Er arbeitet in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit einem Genossen dieses Instituts an einem größeren Forschungsvorhaben über die deutsche Konföderation, die mit einer umfangreichen theoretisch-politischen und völkerrechtlichen Darlegung abgeschlossen wird. Diese Forschungsarbeit ist fester Bestandteil des Institutsforschungsplanes und der Sektion Völkerrecht bei der

Deutschen Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft „Walter Ulbricht“. Für die Genossen besteht eine enge Verbindung zum Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR. Im Zuge der Ausarbeitung dieses größeren Forschungsvorhabens haben die Genossen eine Reihe wissenschaftlich wertvoller Publikationen bereits veröffentlicht.

Ein Mitarbeiter der Fachgruppe Philosophie arbeitet auf dem Gebiet der Verwirklichung der staatlichen Jugendpolitik durch die örtlichen Organe der Staatsmacht. Er hat eine enge Verbindung zu den örtlichen Organen des Staatsapparates (Mitglied der Ständigen Kommission für Jugendfragen bei der Stadtverordnetenversammlung in Leipzig), Mitglied eines zeitweiligen Aktivs zur Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes der Stadt Leipzig für 1963. Zusammenarbeitet mit dem Referenten für Jugendfragen beim Rat der Stadt Leipzig) und zu zentralen Organen von Partei und Regierung. Auch für diese Arbeit besteht die Zusammenarbeit mit dem Institut für Staatsrecht der Fakultät, in dessen Forschungsplan die Arbeit enthalten ist. Der Direktor des Instituts unterstützt den Genossen sehr gut beim raschen Abschluß der Forschungsarbeit, so daß im jetzigen Stadium der Arbeit bereits eine größere Publikation zu den Problemen vor dem Abschluß steht. Diese Zusammenarbeit mit dem Institut sollte noch enger gefaltet werden, so daß sie über den Abschluß des Promotionsverfahrens hinausgeht und daß in ihrem Rahmen weitere Forschungsaufgaben gelöst werden.

Die Genossen der Fachgruppe Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus lösen ihre Forschungsaufgaben in Ableitung mit dem Institut für Zivilrecht der Fakultät. Ein

Genosse bearbeitet das Thema: „Die Rolle des Staats- und des Zivilrechts bei der Baumaterialablieferung in den Bezirken“. Hierzu besteht eine enge Verbindung zur Deutschen Bauakademie, dem VEB Baustoffversorgung Leipzig und dem Bezirksbauamt. Darüber hinaus arbeitet der Genosse in der Zentralen Arbeitsgruppe Materialwirtschaft des Ministeriums für Bauwesen mit.

Ein weiterer Mitarbeiter dieser Fachgruppe arbeitet ebenfalls auf dem Gebiet des Bauwesens. Das Arbeitsthema orientiert auf die Durchdringung der Fragen der Organisation der staatlichen Leitung des Bauwesens im Bezirk als eines Mittels zur Durchsetzung der neuen Technik. Für diesen Genossen steht eine vertragliche Festlegung der Mitarbeit als ehrenamtlicher Helfer beim Bezirksbauamt des Bezirkes Leipzig vor dem Abschluß. Dadurch wird eine weitere Konkretisierung und praxisverbundene Erfüllung der Forschungsaufgaben angestrebt.

Die Genossen der Abteilung Marxismus-Leninismus der Juristenfakultät haben mit Unterstützung der Institute an der Fakultät, durch ihre enge Zusammenarbeit und die Verbindung zu den örtlichen und zentralen Organen der Partei und des Staatsapparates einen wesentlichen Schritt in der Forschungsarbeit nach vorn getan. Diese Feststellung ist für die Genossen kein Grund zur Selbstzufriedenheit. Es kommt darauf an, in dem dargelegten Sinne alle Möglichkeiten der engen Zusammenarbeit mit den Instituten der Fakultät noch besser zu nutzen und damit die Aufgabenstellung, wie sie im Parteiprotokoll der Fakultät am 7. 1. 1963 vorgetragen wurde, rasch zu verwirklichen.

Johannes Kolbe, Juristenfakultät